

Traumberuf "Visionen setzt man immer gemeinsam um"

Montag, 7. September 2009 02:38 - Von Simone Meyer

Zu ihrem Traumberuf hat Elisa Klapheck (46) tatsächlich ein Traum geführt: Eines Nachts sah sie sich selbst als Rabbinerin. Damals, Ende der 90er-Jahre, dachte sie noch, dieser Traum sei ein Zeichen dafür, dass sie sich als liberale Jüdin noch stärker einbringen sollte in ihre Gemeinde, die Jüdische Gemeinde in Berlin. So engagierte sich die Journalistin immer mehr, nun hat sie ihr Ziel erreicht: Elisa Klapheck ist seit gestern eine von drei hauptberuflichen Rabbinerinnen, die in Deutschland eine Gemeinde leiten.

In Frankfurt am Main wurde sie gestern offiziell in ihr Amt eingeführt.

Der Verein der Liberalen innerhalb der mehrheitlich orthodoxen Jüdischen Gemeinde bezahlt Klapheck. "Egalitärer Minjan" heißt die Gemeinschaft, daneben gibt es noch zwei weitere Gruppierungen: die orthodoxe und die ultraorthodoxe. Diese beiden erkennen einen weiblichen Rabbi nicht an, in ihren Gottesdiensten sitzen Frauen und Männer nach wie vor getrennt. Dass Frauen dieses Gelehrtenamt ausüben, ist in Europa zwar kein Tabu mehr. Doch im Vergleich zu den Vereinigten Staaten, wo der liberale jüdische Flügel stärker ist, sind Frauen mit Kippa, der jüdischen Kopfbedeckung, und Gebetschal in Deutschland noch immer eine Ausnahme.

Weltweit gibt es schätzungsweise 6000 nicht orthodoxe Rabbiner, 600 davon sind weiblich. In Deutschland arbeiten rund 30 Männer in diesem Amt. "Da liegen wir mit unseren drei Frauen durchaus im normalen Bereich", sagt Gesa Ederberg. Die Berlinerin ist eine der drei deutschsprachigen Rabbinerinnen. Neben Irit Schillor, die in Hannover, Hameln, Bad Pyrmont, Gudensberg bei Kassel und Wien im Einsatz ist, gibt es aber noch eine vierte Rabbinerin, die allerdings keine Gemeinde leitet. Eveline Goodman-Thau gründete und leitet die Hermann-Cohen-Akademie für Religion, Wissenschaft und Kunst in Buchen (Odenwald).

Gesa Ederberg steht seit Februar 2007 als Geistliche der liberalen Synagoge an der Oranienburger Straße in Mitte vor. Als die Mutter von Zwillingen in ihr Amt eingeführt wurde, war das schon eine kleine Sensation für die pluralistische Einheitsgemeinde, in der wie in Frankfurt unterschiedliche Glaubensrichtungen zusammenkommen. Anfangs gab es Widerstände, inzwischen hat sich die Aufregung gelegt. Immerhin 70 Jahre lang hatte in der Jüdischen Gemeinde Berlin keine Frau an der Spitze gestanden. Ederbergs Vorgängerin trägt einen großen Namen: Regina Jonas (1902 bis 1944). Sie war 1935 weltweit die erste ordentlich ordinierte Rabbinerin. Die Kaufmannstochter engagierte sich in Berlin während der NS-Zeit trotz aller Widerstände, bis sie 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurde. In solche Fußstapfen zu treten empfindet Gesa Ederberg heute noch als große Verantwortung. "Aber das ist es überhaupt, gerade in Berlin."

Eine ähnliche Verpflichtung fühlte auch Elisa Klapheck. Sie studierte Politikwissenschaften und Jura, arbeitete bei der Zeitung "taz", bei der Deutschen Welle und gründete eine Produktionsfirma für Filmreportagen. Parallel nahm sie ein Judaistik-Studium an der FU auf, beteiligte sich 1994 an der Gründung des Vereins liberaler Juden in der Jüdischen Gemeinde Berlin. Drei Jahre später wurde sie deren Pressesprecherin und gab die Zeitung "Jüdisches Berlin" heraus.

Sehr moderne Vorstellungen

2003 wechselte Elisa Klapheck dann endgültig die Seiten: Nach einem Fernstudium in den USA wurde sie 2004 zur Rabbinerin ordiniert. Für die Arbeit in ihrer neuen Gemeinde hat Klapheck sehr moderne Vorstellungen. Ihr sei es wichtig, Fragen von heute mit der jüdischen Tradition zu beantworten, sagt sie. So hat die 46-Jährige schon eine Veranstaltung zur Finanzkrise organisiert. "Ich verstehe mich als Impulsgeberin", sagt sie. "Visionen setzt man immer gemeinsam um."